

Berichterstattung handverlesen?

Notwendige Ergänzung zum Artikel „*Menschliche Schicksale in Metall geschlagen*“ in der Braunschweiger Zeitung vom 23. Juli 2014.

Auch für Martha und Rudolf Claus wurden Stolpersteine verlegt:

Rudolf Franz Paul Claus

geb. 29. September 1893 in Gliesmarode

Ermordet am 17. Dezember 1935 in Plötzensee

Rudolf Claus erlernte nach der Volksschule wie sein Vater den Beruf des Drehers. Er trat im Alter von 17 Jahren dem „Braunschweiger Bildungsverein Jugendlicher Arbeiterinnen und Arbeiter“ bei, in dem auch Otto Grotewohl Mitglied war, der spätere Ministerpräsident der DDR. 1912 organisierte er sich in der SPD.



Rudolf Franz Paul Claus
geb. 29. September 1893 in Gliesmarode

Im I. Weltkrieg ging er freiwillig an die Front, wurde schwer verwundet, bekam das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und das Braunschweiger Verdienstkreuz. Die Ereignisse und die eigenen Erlebnisse im Krieg machten ihn zum Kriegsgegner.

1918 war er zusammen mit August Merges, Minna Faßhauer und anderen im Arbeiter- und Soldatenrat, wechselte mit ihnen von der SPD in die USPD und wurde später Mitglied der KPD.

Während des Mitteldeutschen Aufstandes im März 1921 gehörte er zum engeren Kreis um Max Hölz. Er wurde er unter falschem Namen festgenommen und im April 1921 vom außerordentlichen Gericht in Naumburg wegen Hochverrats und Raubes zu lebenslangem Zuchthaus, unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, verurteilt. Im Juli 1922 wurde er nach dem Straffreiheitsgesetz entlassen, der Strafvermerk aus dem Strafregister getilgt.

Er trat wieder in die KPD ein. 1930 heiratete er Martha Deneke.

Die letzte legale Arbeit hatte in der Stadtgärtnerei in Braunschweig. Über seine Entlassung gibt es keine Unterlagen mehr (Unterlagen sind verbrannt nach Aussage des Stadtarchivs). Vermutlich ist die Entlassung Teil der „Säuberung“ durch Klagges, Ministerpräsident des Landes Braunschweig, der in staatlichen Stellen nur noch Regimetreue beschäftigte.

Wieder verhaftet wurde Rudolf Claus in Holzminden 1933. Die Strafe von zwei Monaten, die das Amtsgerichts Holzminden verhängte, verbüßte er bis Oktober 1933. Nach der Entlassung lebte er einige Zeit bei seiner Frau Martha in Braunschweig, von dort nahm er Kontakt zur Roten Hilfe in Hannover und Berlin auf und lebte illegal bis zu seiner Verhaftung am 14. Juli 1934 in Berlin. Während dieser Haft wurde er bei den Verhören misshandelt und gefoltert.

Der Prozess begann am 25. Juli 1935 im Volksgerichtshof Berlin 2. Senat. Die Begründung der Zuchthausstrafe: „Für einen derartigen Verbrecher wie Claus ist nach der Überzeugung des Senats innerhalb der Volksgemeinschaft des nationalen Staats kein Platz mehr. Gegen ihn ist deshalb die Todesstrafe verhängt worden“.

Der letzte Brief vor der Hinrichtung:

„Liebe Eltern, Geschwister und Bekannte !

Mariechen, Deinen lieben Brief habe ich mit großer Freude erhalten, auch Hildes Bildchen.

Es ist gerade, als hätte ich sie erst gesehen. Nun steht die gnadenbringende Weihnachtszeit bevor. Aber für Euch alle, meine Lieben, ist es keine freudige. Mariechen, ich richte diesen Brief an Dich, denn Du wirst am stärksten sein, diese schreckliche Botschaft empfangen zu können und sie allen, vor allen Dingen meinen lieben Eltern in ihrem betagten Alter, und auch Mutter Deneke, schonend mitzuteilen. Noch einige Stunden, dann ist mein Leidensweg beendet.

Liebe Eltern und Geschwister ! In Gedanken bin ich bei Euch, um Euch alle zu trösten über das brutale Scheiden von Euch. Meine Lieben, die Vollstreckung des Urteils ist beispiellos in der Weltgeschichte. Aber es kommt weniger die Straftat in Betracht, als meine kommunistische Gesinnung und darum sehe ich tapfer und ruhig der Entscheidung entgegen.

„In Braunschweigs dunkelsten Tagen“ Hrsg. Robert Gerke und Robert Seeböth

Proteste gegen das Urteil gab es z.B. von Heinrich Mann in seinem Essay „Es kommt der Tag“: „Der rote Helfer Rudolf Claus ist gestorben. An ihm war sogar von seinen Feinden und Richtern nichts Strafwürdiges gefunden worden nur seine Gesinnung.“

So urteilt auch die „Temps“, eine französische Zeitung. In der Tschechoslowakei verfassten mehrere Betriebe Resolutionen.

Der Verbandstag der ungelernten Arbeiter und der Verbandstag der Textilarbeiter in Norwegen übermittelten eine Protestnote an die deutsche Botschaft in Oslo.

Es gab Telegramme an Hitler, vom französischen Ministerpräsidenten Jean Paul-Boncour, vom Vorsitzenden der britischen Independent Labour Party und dem Bürgermeister von Stockholm.

Alles dranzusetzen, das Todesurteil zu verhindern, gründete sich der Lutetia-Kreis, ein Komitee aus Sozialdemokraten, Kommunisten und bürgerlichen Hitlergegnern, der im Pariser Exil eine gemeinsame Resolution verfasste.

Vom Prozess berichteten „Le Peuple“ und die Prager Ausgabe „Der Gegen-Angriff“ sowie Radio Moskau.

Der letzte Besuch von seiner Ehefrau Martha und seiner Schwiegermutter war am 16. September 1935. Die Überführung nach Plötzensee erfolgte am 26. Juli 1935. Rudolf Claus lehnte es ab, auf Anraten seines Verteidigers ein Gnadengesuch auf Grund seiner Verletzung und der Auszeichnungen im 1. Weltkrieg beim „Führer“ zu stellen.

Für das Todesurteil haben die Richter aus dem Arsenal der Möglichkeiten eine mittelalterliche Methode gewählt. Es wurde vollstreckt am 17. Dezember 1935 durch den Scharfrichter Karl Gröpler aus Magdeburg der ihn mit dem Handbeil köpfte.

Am 23. Dezember 1946 erschien eine Gedenk-Anzeige der KPD in der Braunschweiger Zeitung:

Rudolf – Claus – Gedenken

Braunschweig, den 23. Dezember

Am 17. Dezember vor 11 Jahren wurde unser Genosse Rudolf Claus von den Schergen Hitlers hingerichtet. Die Org- und Pol-Leiter der KPD, Stadtkreis Braunschweig, würdigten den Tod dieses unerschrockenen Kämpfers in einer stillen Gedenkfeier.

Seit frühester Jugend in den Reihen der Kommunisten, war er bald einer der Aktivsten des radikalen Flügels der Arbeiterbewegung. Mutig und unerschrocken kämpfte er auch im mitteldeutschen Aufstand im Kreise um Max Hölz. Nach dem Machtantritt stand Rudolf Claus aktiv in der Widerstandsbewegung und wurde mit besonders schwierigen Aufgaben betraut.

Auf seine Ergreifung war eine hohe Belohnung gesetzt. Gestapo-Spitzel veranlassten seine Verhaftung. Keine Misshandlungen noch Verlockungen konnten ihn beugen. Bis zur Hinrichtung ist er sich und der Idee des Sozialismus treu geblieben. Ein Teil der Briefe an Angehörige und Freunde aus der Haft sind der Nachwelt erhalten. Sie legen beredtes Zeugnis ab von der menschlichen Größe eines unerschrockenen Freiheitskämpfers.

Am Tage nach der Hinrichtung brandmarkte allein der Moskauer Rundfunk diesen Mord durch wiederholte Sendungen an die ganze Welt.

Rudolf Claus hat uns ein Vermächtnis hinterlassen: Mutig und aufrecht den Weg weiterzugehen, an dessen Anfang er mit vielen Namenlosen stand.

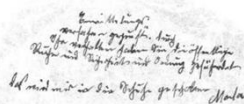
**Martha Emilie Friederike Henriette Grimm
verw. Claus, geb. Deneke
Geb.26.Februar 1893 gest. 02. Januar 1962**

Martha besuchte die Volksschule von 1899 bis 1907. Danach erlernte sie das Putzmacherhandwerk bis 1911. 1930 heiratete sie Rudolf, sie wohnten in der Karl- Marx- Str. 4. Seit 1931 war sie Mitglied in der KPD

1935, nachdem sie Rudolf im Gefängnis besucht hatte, wurde sie bei der Gastfamilie verhaftet und in Berlin in Schutzhaft genommen. Ihrer Überführung nach Braunschweig in den Rennelberg folgte am 24.10.1935 die Einlieferung ins KZ Moringen. Dort gab sie einer Hausarbeiterin einen Kassiber für die Schutzhaftgefangene Hausmann.



Handwritten text on the back of a card, likely the message Martha left for Hausmann. The text is written in cursive and is somewhat difficult to read due to the handwriting and the angle of the photo. It appears to be a short, urgent message.



Handwritten text on the back of a card, likely the message Martha left for Hausmann. The text is written in cursive and is somewhat difficult to read due to the handwriting and the angle of the photo. It appears to be a short, urgent message.

(Rückseitiges
Verschlussdreieck
eines Kuverts)

Das fiel auf und sie bekam Haftverschärfung nach der Verordnung "Gefahr für Volk und Staat". Danach musste Martha trotz Magen-OP schwere körperliche Arbeit verrichten.

Eine holländische Frauendelegation wollte das KZ Moringen besuchen und wurde abgewiesen. Sie fuhren weiter nach BS. Dort trafen sie die Leiterin der NS-Frauenschaft Frau Dietrich in ihrem Büro. Von dem Schicksal der Frau Claus war ihr angeblich nichts bekannt, nicht einmal von der Hinrichtung ihres Mannes wollte sie etwas erfahren haben.

Sie sagten: „Unsere Kenntnis von der Gefangenschaft der Frau Claus in Moringen brachte sie sichtbar in Verlegenheit. Als wir sie baten, uns mitzuteilen, warum eigentlich die Frau gefangen gehalten wird, wurde sie sehr gereizt, zumal wir hinzufügten, dass wir in Holland keine Konzentrationslager für Frauen kennen, und auch niemand ohne Angabe der Gründe gefangen gehalten wird.“

Die erst so übermäßig freundliche Frau Dietrich wurde sehr aufgeregt und wusste keine bessere Antwort, als auf die Juden und Emigranten zu schimpfen, die angeblich an allem schuld sein sollten. „Aber was hat Frau Claus damit zu tun, die in der Enge und Einsamkeit des Lagers gefangen gehalten wird?“ - kalte und herzlose Abweisung. Ausweichende Antworten auf unsere Fragen.

Aber wir wissen nun doch, warum die unschuldige Frau gefangen ist. In Gesprächen stellten wir fest, dass der größte Teil der Bevölkerung von BS an dem Schicksal der Frau Claus Anteil nimmt. Das ist der wahre Grund ihrer Gefangenschaft.“

Martha wurde am 08. Oktober 1938 aus dem KZ Moringen entlassen. Durch den Zwangsaufenthalt dort hat sich der schon schlechte Gesundheitszustand noch verschlechtert.

Martha stand bis 1940 unter Polizeiaufsicht. 1949 erwirkte Martha die Aufhebung des Urteils gegen ihren Ehemann Rudolf. Im August 1953 erkämpfte sie eine kleine Rente von 140.- DM für sich.

Nach der Rehabilitation ihres Mannes begann der Kampf um die materielle Entschädigung für die Ermordung ihres Ehemannes. Kurz vor ihrem Tod beantragte Martha aufgrund ihrer Krankheit eine Pflegezulage, die abschlägig behandelt wurde.

Martha starb am 4. Januar 1962 in Braunschweig.

Auch für Martha und Rudolf Claus wurden an ihrem letzten freiwillig gewählten Wohnsitz in der Karl-Marx-Straße 4 Stolpersteine verlegt.

In der Braunschweiger Zeitung vom 23. Juli 2014 „Menschliche Schicksale in Metall geschlagen“ blieb dies unerwähnt.

Am 8. Mai 2015 werden wir „70 Jahre Befreiung vom Faschismus“ feiern.

Paul Pockrandt / Heide Janicki